



Immer mehr Arbeitgeber bieten Case Management für erkrankte oder verunfallte Mitarbeitende an. Das Soforthilfeangebot soll Betroffene dabei unterstützen, an den Arbeitsplatz zurückzukehren und eine Invalidisierung abzuwenden. Seit diesem Jahr wird Case Management auch für Lehrpersonen angeboten.

Reintegration statt Invalidisierung

Der Arbeitgeber lässt seine Mitarbeitenden in den Bereichen Medizin, Arbeitsplatz, Familie, Finanzen, Versicherungen und Recht durch externe Vertrauenspersonen mittels Soforthilfe unterstützen. Die Case Managerinnen und Manager unterstützen dem Rehabilitationsgeheimnis. Die Soforthilfe sollte möglichst frühzeitig einsetzen. Je länger die Arbeitsunfähigkeit dauert, desto grösser wird das Risiko einer Invalidisierung. Nach sechs Monaten besteht die Chance, an den Arbeitsplatz zurückzukehren nur noch bei 50 Prozent, nach zwei Jahren sogar nur noch bei 2 Prozent! Wer frühzeitig begleitet wird, schafft die Wiedereingliederung schneller und mit geringerem Aufwand.

Der Regierungsrat des Kantons Aargau hat Anfang dieses Jahres beschlossen, Case Management für alle Lehrpersonen an Kindergärten, Volksschulen, kantonalen Schulen und Heilpädagogischen Schulen und für die Schulleitungen der Volksschulen einzuführen. Die Evaluation des Pilotprojekts hat gezeigt, dass sowohl die arbeitsunfähigen Lehrpersonen die Begleitung durch die Mitarbeiter der Firma Rehawork sehr schätzen als auch die Vorgesetzten und die Anstellungsbehörden ein positives Bild von Case Management gewonnen haben.

Ein Fallbeispiel

Im Frühling 2008 fiel der Oberstufenlehrer P. Dubs* in ein seelisches Tief. Zusammen mit der Schulleitung, dem behandelnden Arzt und einer Case Managerin fand er bereits ein Jahr später den Weg zurück in die Schule. Herr Dubs hat sich bereit erklärt, einige Fragen zu seinen Erfahrungen mit Case Management zu beantworten.

(* Namen geändert)

Wie sah Ihre Lebenssituation vor der Depression aus?

Mein Leben war ganz auf die Schule konzentriert. Ich war Klassenlehrer einer sehr schwierigen Klasse. Ich versuchte, alles in den Griff zu bekommen und alles gut zu machen.

Was passierte dann?

Im Frühling 2008 merkte ich, dass ich immer mehr in ein Loch fiel. Ich konnte nicht mehr schlafen, dachte immer an die Probleme in der Schule, meine Gedanken drehten sich im Kreis. Ich sagte mir: «Du packst es» und arbeitete immer mehr für die Schule. Dann kam der Punkt, an dem ich mir sagen musste: «Jetzt geht es einfach nicht mehr.» Ich ging zum Arzt und wurde krankgeschrieben.

Wie erlebten Sie die ersten Tage der Krankschreibung?

Am Anfang war es ganz schlimm: Ich fühlte mich total leer. Alles um mich herum war dunkel. Ich war wie gelähmt. Dazu kamen immer wieder Fragen: «Ist das mein Job? Kann ich das überhaupt? Will ich das?» Ich hatte auch grosse Ängste: «Was kann ich überhaupt? Wie geht es weiter mit mir? Was, wenn ich nicht mehr als Lehrer arbeiten kann? Werde ich auf der Strasse landen?»

Was passierte danach?

Ich wurde von der Schule dispensiert und blieb einen Monat zu Hause. Mein Arzt unterstützte mich sehr bei der Bewältigung meiner gesundheitlichen Probleme. Aber wie sollte es beruflich weitergehen? Da rief mich die Schulleiterin an und bot mir Case Management an. Ich hatte das Glück, dass der Kanton Aargau Case Management zur Verfügung stellt.



Zurück in den Schulalltag.
Foto: Departement BKS.

Was war für Sie hilfreich an Case Management?

Zuerst einmal war ich froh, dass es sich um eine neutrale Beratungsperson handelte. Ich hätte grosse Mühe gehabt, wenn es jemand aus dem Departement BKS gewesen wäre. Frau Elmiger, meine Case Managerin, analysierte die Situation und vernetzte sofort alle Beteiligten. Gemeinsam mit ihr entwickelte ich die nächsten Schritte. Sie achtete darauf, dass für jeden Schritt Ziele formuliert wurden und die Zielerreichung überprüft wurde. Ganz wichtig war, dass Frau Elmiger mir dabei half, wieder eine Struktur in mein Leben zu bringen. Sie entwickelte mit mir zusammen schrittweise Alternativen zum bisherigen Tätigkeitsgebiet als Klassenlehrer. Ich war nicht mehr nur auf die bisherige Tätigkeit fokussiert, sondern begann auch

die übrigen Aspekte des Lebens und andere Arbeitsmöglichkeiten wieder zu beachten. Alleine wäre es für mich unmöglich gewesen, andere Möglichkeiten nur schon in Betracht zu ziehen.

Wie sah ihre Rückkehr in die Schule aus?

Frau Elmiger machte unter anderem auch unorthodoxe Vorschläge, die mich dann im Alltag stark entlastet haben. So ging ich zum Beispiel im ersten Monat jeweils am Vormittag in die Schule. Dort arbeitete ich für meine Kollegen Arbeitsblätter für den Unterricht aus. Ich kam also von einer ganz anderen Seite ins Schulsystem zurück. Wichtig war dabei, dass mich die Schulleiterin enorm unterstützte. Auch waren meine Kolleginnen und Kollegen der neuen Situation gegenüber sehr offen. Wir arbeiteten auf einer ganz anderen Basis wieder zusammen.

Was war wichtig, als Sie wieder in der Schule waren?

Ganz wichtig war für mich, dass ich nicht von Anfang an alleine vor eine Klasse ste-

hen musste. Das wäre vorher ohne Case Management für mich undenkbar gewesen. Mit der Zeit fragten mich die Kolleginnen und Kollegen dann an, ob ich für sie einzelne Stunden übernehmen könnte. So kam ich langsam wieder in den Schuldienst hinein.

Was hat sich im Vergleich zu vorher verändert?

Die Sensoren für meine eigenen Bedürfnisse sind feiner eingestellt. Ich höre besser auf die Signale meines Körpers. In der Schule bin ich heute Fachlehrer an mehreren Klassen. Klassenlehrer bin ich nicht mehr. Das ist für mich eine enorme Entlastung. Ich habe wieder Freude daran gefunden, Schule zu geben.

Würden Sie wieder Case Management in Anspruch nehmen?

Auf jeden Fall! Ich wünsche mir, dass jede Lehrperson Case Management in Anspruch nehmen kann, falls sie in eine ähnliche Situation kommen sollte. Dank Case Management fühle ich mich heute sicherer.

Aus der Sicht der Schulleiterin

Regula Ziswiler*, die Schulleiterin, die P. Dubs auf Case Management hinwies und ihn dabei unterstützte, schildert ihre Sichtweise.

Wie sind Sie mit Case Management zufrieden?

Ich bin sehr zufrieden: Die ganze Begleitung war hoch professionell und transparent. Die Karten lagen offen auf dem Tisch. Was mir besonders gut an Case Management gefällt, ist die Orientierung an den Ressourcen des Menschen. Nicht Defizite stehen im Zentrum, sondern individuelle Möglichkeiten, wenn eine Lehrperson den Halt verliert.

Wurden Sie durch die Reintegrationsunterstützung entlastet? Wenn ja, inwiefern?

Case Management entlastete mich als Schulleiterin extrem. Vorher stand ich mit meinen Sorgen alleine da: Tut sich diese Lehrperson etwas an? Müsste ich noch mehr für sie tun? Wenn ja, was? Frau Elmiger vernetzte sofort alle Beteiligten. Ich wusste, dass sich Herr Dubs bei ihr

in guten Händen befand. Auch die Möglichkeiten, die sich für mich dank des Case Managements ergaben, waren hilfreich. Vor allem, weil Frau Elmiger uns als gleichwertige Gesprächspartner sofort mit einbezog. Sie erarbeitete zudem Vorschläge, die sich in der Schule praktisch umsetzen liessen.

War es für Sie ein Vorteil, dass die Case Managerin eine externe Person war?

Das war für mich ein wichtiges Element für den Vertrauensaufbau. Frau Elmiger arbeitet bei der Firma Rehawork in Zürich, befand sich also ausserhalb des Aargauer Schulsystems.

Welchen Stellenwert hat Case Management für Sie im Schulsystem?

Case Management sollte ein ständiger Baustein in der Schule sein. Ein Angebot, das die Lehrpersonen nutzen können. Für mich ist Case Management auch ein Mittel, wenn möglich die Invalidisierung einer Person zu verhindern. Es ist ein Weg für Lehrpersonen mit gesundheitlichen Problemen, nochmals an den Schuldienst anzudocken.

KONTAKT UND INFORMATION

Brigitte Mächler, Leiterin
Case Management Lehrpersonen
Departement Bildung, Kultur
und Sport BKS
Tel. 062 835 21 17
E-Mail brigitte.maechler@ag.ch

Marisa Elmiger, Case Managerin

Die Case Managerin, die P. Dubs begleitet, berichtet über ihre Arbeit in diesem Fall.

Wie kamen Sie in Kontakt mit Herrn Dubs?

Die Schulleiterin meldete die Lehrperson bei Brigitte Mächler, der Leiterin Case Management Lehrpersonen im Departement BKS an. Ich übernahm die Fallführung.

Was unternahmen Sie?

Ich traf mich bereits Anfang Juni 2008 mit Herrn Dubs und machte mit ihm eine generelle Auslegeordnung. Ende des Monats sassen wir erneut zusammen, nun mit seinem Arzt. Das Ziel war, die weiteren Schritte zu besprechen. Gemeinsam mit Herrn Dubs begannen wir im Juli 2008, Ziele zu entwickeln und diese auf einer Zeitachse festzuhalten. Herr Dubs entschied selbst, welche Ziele er bis wann erreichen wollte.

Wie entwickelte sich das Ganze weiter?

Es wurde rasch klar, dass Herr Dubs so bald wie möglich einen Arbeitsversuch unternehmen möchte. Noch im August vereinbarten Herr Dubs und ich mit der Schulleitung, den Arbeitsversuch vor den Herbstferien zu beginnen. In einer ersten Etappe entwickelte Herr Dubs Unterrichtseinheiten für die Schule. Nach einer gemeinsamen Standortbestimmung übernahm Herr Dubs Ende November 2008 bereits wieder einzelne Lektionen. Die Schulleitung entschied im Frühjahr 2009 gemeinsam mit Herrn Dubs, dass er nach den Sommerferien wieder voll einsteigen wird. Seine Funktion wurde entsprechend angepasst: Er arbeitet nun als Fachlehrer, unter anderem an seiner bisherigen Klasse. Die Klassenlehrerfunktion hat er abgegeben.

Andrea F. G. Raschèr, Rehawork